



LIECHTENSTEINER Vaterland

MIT AMTLICHEN PUBLIKATIONEN - TAGBLATTVERBUND - TEL. +423 236 16 16 - www.vaterland.li

Mit Seelen der Verstorbenen feiern
In Vaduz wurde der mexikanische Día de Muertos gefeiert. Dabei wurde eines besonderen Paares gedacht. 5

Trump dreht Iran Ölhahn zu
Mit einem weltweiten Importstopp von Öl soll Teheran «finanziell ausgetrocknet» werden. 23



Es wird mehr geheiratet
2017 hat die höchste Heiratsquote seit 2008. 2

Freispruch
Keine Scheinehe, aber ein sonderbarer Fall. 6

Eine Milliarde Dollar
Das will ein Berner Unternehmer spenden. 14

Saison Opening
Die Bobsportler starten in die neue Saison. 15



«SRF bi de Lüt»
Nik Hartmann wird in Vaduz durch die Sendung führen. 7

Sapperlot

Was soll denn das, Herr Altheide? Das Vorwort des aktuellen «Liechtensteiner Monats» erstaunt doch sehr. Darin beschwert sich der Herausgeber der Zeitschrift darüber, dass die Landeszeitungen «Volksblatt» und «Vaterland» Publiereportagen und Inserate schalten – und dafür auch noch Geld verlangen! Ja, das ist wirklich ungeheuerlich... Vor allem, wenn es noch Beiträge der Theater, des Vereins «Demenz» oder des Landesspitals sind. Ganz klar, die Zeitungen sind schuld an Zahlungsunfähigkeiten im Land. Aber jetzt mal im Ernst: Was soll dieses Anschwärzen der Mitbewerber? Vor allem, da das Ganze an den Haaren herbeigezogen ist. Es scheint, als wolle sich Herr Altheide in der Medienförderungs-Diskussion in Stellung bringen. Anders ist dies nicht zu erklären. Von der Medienförderung alleine kann niemand überleben. Möchte ein Unternehmen oder ein Verein einen Werbetext schalten, nun ja, dann kostet das eben – und zwar nicht nur in Liechtenstein.

Manuela Schädler

FBP-Balzers stolpert über Gemeindegesetz

Wahlen Wer einen Arbeitsvertrag mit der Gemeinde hat, darf gemäss Gesetz nicht nominiert werden. Ein Kandidat der FBP-Balzers ist deshalb nicht zur Wahl zugelassen.

Patrik Schädler
pschaedler@medienhaus.li

In den nächsten drei Monaten werden die Parteien ihre Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeinderatswahlen am 24. März 2019 nominieren. Doch nicht alle dürfen Gemeinderat werden. Das Gemeindegesetz hält in Artikel 47 fest, wer von der Wahl in den Gemeinderat ausgeschlossen ist. Naheliegender sind die Gründe, dass man nicht mit einem gewählten Mitglied in gerader Linie oder zum dritten Grad verwandt sein, verheiratet oder bis zum zweiten Grad verschwägert sein darf. Auch Mitglieder der Regierung und des Verwaltungsgerichts- und Staatsgerichtshofes dürfen nicht in die Gemeindeexekutive gewählt werden.

Auf Anregung der Gemeinden hat der Landtag im Jahr 2012 auch «Bedienstete der Gemeindeverwaltung» von einer Wahl in

den Gemeinderat ausgeschlossen. Der damalige VU-Abgeordnete Günther Kranz erklärte dazu im Landtag: «Gemeindeinterne Interessenkonflikte werden dadurch vermieden und den Grundsätzen der «guten Unternehmensführung» kann durch diese Einschränkung verbessert nachgeholfen werden.»

Mesmer ist Angestellter der Gemeinde

Über diesen Ausschlussgrund ist die FBP-Ortsgruppe Balzers gestolpert. Sie hat am letzten Sonntag vier Kandidaten und eine Kandidatin für die Gemeinderatswahlen 2019 nominiert. Ein komplett neues Team, da von den bisherigen FBP-Gemeinderäten, aus zeitlichen Gründen, wie es hiess, niemand mehr kandidieren will. Unter den neuen Kandidaten ist auch Urs Vogt. Er ist Mesmer in der Pfarrei Balzers. Sein Arbeitgeber ist aber die Gemeinde Bal-

zers. Somit ist er «Gemeindebediensteter» gemäss Definition des Gemeindegesetzes.

Wie das Ministerium für Inneres auf Anfrage erklärte, ist der Begriff so zu verstehen, dass jeder, der in einem Dienstverhältnis mit der Gemeinde steht, darunter fällt. Das heisst, dass alle, die einen Arbeitsvertrag mit der Gemeinde haben, von einer Wahl in den Gemeinderat ausgeschlossen sind, und zwar unabhängig davon, mit wie vielen Stellenprozenten sie angestellt sind. Anders sieht es aus, wenn jemand bei einer Stiftung angestellt ist, welche die Gemeinde mitfinanziert oder bei Lehrpersonen. Primarlehrer und Mitarbeiter der Primarschulen sind Angestellte der Landesverwaltung, auch wenn die Gemeinde hier die Hälfte der Kosten trägt. Für die FBP-Ortsgruppe Balzers heisst dies, dass sie auch für den bereits nominierten Kandidaten Urs Vogt einen Ersatz fin-

den müssen. FBP-Obmann Marcel Gstöhl hatte bereits an der Nominationsversammlung am Sonntag angekündigt, dass der Vorstand bis zu den Wahlen noch weitere Kandidatinnen und Kandidaten nominieren wolle.

Grösste Schwierigkeit: Frauen zu finden

Vorsteher Hansjörg Büchel (FBP) erklärte dazu gegenüber Radio L: «Wir wollten eigentlich vier Frauen und vier Männer nominieren. Die vier Männer haben wir relativ schnell gefunden. Für die vier Frauen sind wir noch auf der Suche. Ich finde es extrem schade, dass sich so wenig Frauen zur Verfügung stellen.» Auch eine Quote würde daran nichts ändern, wenn sich die Frauen nicht zu einer Kandidatur bereit erklären würden, so Büchel. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, braucht die FBP-Ortsgruppe nun einen neuen Kandidaten und drei Kandidatinnen.



Johannes Hasler Bild: pd

Johannes Hasler will Vorsteher von Gamprin werden

Der FBP-Landtagsabgeordnete Johannes Hasler wurde am Mittwoch von der Ortsgruppe Gamprin-Bendern zum Vorsteherkandidaten für die Gemeindewahlen 2019 nominiert. Der 36-Jährige ist derzeit bei der Liechtensteinischen Landespolizei als Wirtschafts- und Finanzmittler tätig. In einer Pressemitteilung erklärt er, dass bisher in Gamprin gut gearbeitet wurde und er das erarbeitete Entwicklungskonzept «Kompass 2022» auf neue Zeithorizonte ausrichten wolle.

Der bisherige Gampriner Vorsteher Donath Oehry (VU) hat im Juli 2018 erklärt, dass er nach 24 Amtsjahren nicht mehr zur Wahl antreten wird. Ob die VU-Ortsgruppe Gamprin einen Vorsteherkandidaten für die Wahlen im März 2019 nominieren wird, ist noch offen. (red)

Spannende und sachliche Diskussion beim «Tour de Ski»-Podium



Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie

Volksabstimmung Am 25. November stimmt Liechtenstein darüber ab, ob die «Tour de Ski» zwei Mal mit einem Citysprint Halt im Vaduzer Städtle machen soll oder nicht. Am Mittwoch diskutierten Befürworter und Gegner mehrheitlich über den Umweltaspekt. Die gesamte Diskussion kann unter vaterland.li/355364 nochmals angesehen werden. 3

Bild: Stefan Trefzer

Staubern-Gondel stürzt ab

Frümsen Am Mittwochabend, um etwa 18.30 Uhr, sind acht Fahrgäste der Luftseilbahn Frümsen-Staubern unverletzt evakuiert worden. Dies wurde notwendig, weil die andere, talwärts fahrende, leere Kabine aus dem Trageisil gesprungen und zu Boden gestürzt war.

Gemäss einer Mitteilung der St. Galler Kantonspolizei sprang die talwärts fahrende, leere Kabine ungefähr 200 Meter vor der Bergstation Staubern aus dem Trageisil und stürzte zu Boden. Dies hatte zur Folge, dass die bergwärts fahrende Kabine, die die Talkabine ebenfalls rund 200 Meter hinter sich gelassen hatte, stoppte. Diese Kabine war mit acht Fahrgästen besetzt.

Die Passagiere der Bergbahn konnten alle durch die Rettungskolonnen abgeseilt und unverletzt in Sicherheit gebracht werden. Zum Unfallzeitpunkt blies der Föhn im Rheintal. Die Unfallursache wird durch Sachverständige unter der Leitung der Staatsanwaltschaft St. Gallen untersucht. Der Betrieb der Luftseilbahn ist bis auf Weiteres eingestellt. (wo) 14

Liechtenstein lebt
digital

LIGITAL.LI
li*gital
www.ligital.li



Wortkarge «Tour de Ski»-Gegner

Podiumsdiskussion Die Regierung lud zur Abstimmungsdiskussion ins Kunstmuseum und fast nur Befürworter der beiden «Tour de Ski»-Citysprints folgten der Einladung. Die Gegner vermochten nicht zu überzeugen.

Philipp Kolb
pkolb@medienhaus.li

Am Mittwochabend fand im Kunstmuseum Liechtenstein eine interessante, stark besetzte und kurzweilige Podiumsdiskussion zur Volksabstimmung vom 25. November bezüglich der beiden geplanten «Tour de Ski»-Citysprints statt. Neben Sportminister Daniel Risch und Bürgermeister Ewald Ospelt vertrat natürlich auch Christoph Frommelt vom organisierenden Liechtensteinischen Skiverband (LSV) die Befürworterseite für die beiden Citysprints in den Wintersaisons 2019/2020 und 2020/2021.

Kaum Gegner unter den Gästen

Der frühere Skirennfahrer Marco Büchel sass nicht im Podium, brachte seine Pro-Argumente aber im Verlaufe des Abends ein. Die Gegenseite war spärlich besetzt und argumentierte über den ganzen Abend gesehen auch wenig überzeugend. DU-Gemeinderat und Referendatskomitee-Vertreter Jack Quaderer stellte sich den Fragen von Moderatorin Berit Pietschmann, erntete im Publikum aber kaum Anerkennung. Er hatte zusammen mit Monika Gstöhl, der Geschäftsführerin der LGU (Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz) allerdings auch einen sehr schweren Stand. Die Befürworterseite verstand es, viele Leute zu mobilisieren, und so waren wohl über 90 Prozent der Anwesenden für die Durchführung der zwei Citysprints im Herzen von Vaduz.

Quaderer konnte nicht überzeugen

Sozusagen in der «Höhle des Löwen» wiederholte sich Jack Quaderer immer wieder. Für ihn mache es keinen Sinn, solche Rennen auf einer grünen Wiese durchzuführen. Weitere Argumente blieb Quaderer dem Publikum schul-



Skiexperte Marco Büchel sprach von einer Riesenchance für Liechtenstein.

Bild: Stefan Trefzer

dig. Der ökologische Aspekt ist ihm und natürlich auch der LGU-Vertreterin dementsprechend das Wichtigste. Grundsätzlich drehte sich fast die ganze Diskussion am Mittwochabend um die Umwelt, den zu produzierenden Kunstschnee und wie dieser von Steg nach Vaduz geführt wird. Der finanzielle Aufwand wurde nur marginal angesprochen. DU-Parteichef Harry Quaderer brachte dieses Argument kurz ein.

«Peanuts» und «Münz» für Marco Büchel

Die Kosten von zweimal 400 000 Franken für die beiden Etappen sieht der frühere Skirennfahrer und jetzige ZDF-Experte Marco

Büchel als «Peanuts» oder «Münz». Er kennt die Einschaltquoten zwischen Weihnachten und Neujahr. Das sonst über den ganzen Winter eigentliche Zugpferd «Ski alpin» hat dann nichts zu melden. Die Quotenkönige sind die «Tour de Ski» und die Vierschanzentournee. Dazu kommt, dass die Sprints bei der «Tour de Ski» wiederum die Schlagers sind. «In Vaduz würden Nachtrennen durchgeführt. Selbst wenn es Nebel hätte, würden Topbilder von Sportlern, die sich zwischen den Gebäuden um Bestzeiten messen, um die Welt gehen. Es wären 100 Prozent positive Bilder aus Liechtenstein», erklärte Büchel. Darum ist für ihn

klar: «Wir müssen diese einmalige Chance nutzen. Der Effekt und der Nutzen sind enorm.» Büchel spricht dabei die knapp 80 Millionen TV-Zuschauer an, die Bilder aus Liechtenstein und Vaduz sehen würden. In diesem Zusammenhang seien die 800 000 Franken «Peanuts», so Büchel, der auch von Imagepflege sprach. «Wir sind nicht überall die beliebten Nachbarn. Hier könnten wir ein Zeichen setzen. Als reichstes Land der Welt muss das zu schaffen sein», so Büchel. Er hofft, dass auch diejenigen Menschen in Liechtenstein, die mit Sport oder Langlauf nicht viel anfangen können, sich einen Ruck geben. Er hofft, dass diese nicht als Verhin-

derer auftreten, sondern die Events besuchen und die Emotionen, die der Sport zum Beispiel an Lie-Games oder der Mountainbike-WM in Lenzerheide mit sich bringen, kennenlernen.

Sportminister Risch positiv eingestellt

Liechtensteins Sportminister Daniel Risch gab zu, dass er etwas frustriert war, als das Referendum zustande kam. Mittlerweile sieht er positiver und spricht das Wir-Gefühl an. Es werde nun umso positiver, wenn das Volk jetzt Ja zu den beiden Sprints sagen wird. Für ihn sowie für Bürgermeister Ewald Ospelt zählt auch der ökonomische Aspekt. «Irgendjemand wird den Kunstschnee transportieren, die Besucher verköstigen, die Tribünen aufstellen und die Gäste beherbergen», so Risch. Tatsächlich bleibt ein Grossteil des aufgewendeten Geldes in Liechtenstein.

Schliesslich wurden auch noch zwei Gegenargumente komplett aus der Welt geschafft. Der Kunstschnee kann auch bei starkem Föhn und hohen Temperaturen nicht schmelzen. Christoph Frommelt dazu: «Zufällig bin ich auch noch der Chef des Lawendienstes. Im Frühling sind an zwölf Tagen 50 Zentimeter Schnee geschmolzen. Das ist das Maximum, das wir je gemessen haben. Dass der Kunstschnee, der fünfmal kompakter als Naturschnee ist, in Vaduz wegen des Föhns davonschmelzen wird, ist unmöglich.»

Das zweite Gegenargument betraf die von der LGU im August eingebrachten Bedenken bezüglich der hochgiftigen Fluorwachse. Frommelt erklärte, dass diese mittlerweile in ganz Europa verboten sind und dass es in Davos Messungen dazu gab. Weder im Wasser noch im Boden konnten diese Wachse, die mittlerweile nicht mehr zugelassen sind, nachgewiesen werden.

Kommentar

«Tour de Ski» findet statt

Garantiert Am 31. Dezember 2019 und am 1. Januar 2021 werden Etappen der «Tour de Ski» stattfinden – das ist garantiert. Noch ist aber nicht sicher, wo sich die Langlauf-Weltelite messen wird – womöglich in Vaduz. Sicher wie das Amen in der Kirche ist auch, dass die beiden Sprints die Umwelt belasten werden. Es wird Strom benötigt, es werden Fans anreisen und es wird, sofern nicht genügend natürlicher Schnee liegt, weisse Pracht künstlich hergestellt. Legt das Liechtensteiner Volk am 25. November ein Nein in die Urne, finden diese Umweltbelastungen nicht in Liechtenstein, sondern an dem Ort statt, der die beiden Rennen stattdessen austragen wird. Vermutlich in Italien. Das Liechtensteiner OK gibt sich extreme Mühe, den Wettkampf so grün wie möglich über die Bühne, respektive die Loipe, zu bringen – sicher umweltbewusster, als es die Italiener je schaffen würden. Das Argument «Umweltschutz», gemäss der Podiumsdiskussion vom Mittwoch als Hauptproblem, zieht somit nicht. Weitere Gegenargumente fand der Vertreter des Referendatskomitee am Mittwoch in rund eineinhalb Stunden nicht. Da kommt der Verdacht auf, dass die DU-Partei von den jüngsten hausgemachten Problemen ablenken will – wie es Politiker in der Geschichte auf der ganzen Welt immer wieder gemacht haben, wenn's intern nicht läuft.



Philipp Kolb
pkolb@medienhaus.li

Wer wird auf den Führerausweis verzichten?

Pilotprojekt Christoph Frommelt, Vertreter des Liechtensteinischen Skiverbandes (LSV), sprach bereits früh in der Diskussion Massnahmen zur CO₂-Einsparung an. Ins Detail wollte er nicht gehen und verriet dennoch ein paar wenige Fakten.

Nach rund einer halben Stunde sprach Christoph Frommelt ein Pilotprojekt an, von dem bisher nichts bekannt war. Nicht neu ist, dass der Veranstalter gemäss Konzept und Ausführungen die beiden Citysprints möglichst umweltfreundlich durchführen will. Darum habe man extra den Sprint und nicht ein grösseres Rennen gewählt und man habe auch schnell als Standort Vaduz statt Steg gewählt. Auch dies sei nachgewiesen ökologisch sinnvoller. Nun geht man aber noch einen Schritt weiter.

Anlass soll CO₂-neutral durchgeführt werden

Frommelt erklärte: «Das ist mir auch ein persönliches Anliegen. Die «Tour de Ski»-Sprints sollen die ersten Anlässe in Liechtenstein werden, die CO₂-neutral durchgeführt werden». Konkret heisst das, man will die Emissionen, hervorgerufen von der Kunstschneeproduktion, dem

Schneetransport von Steg nach Vaduz und den Stromverbrauch während des Wettkampfes ander-

weitig kompensieren, und zwar komplett. Ein grosser Teil soll am Event selber dank möglichst um-

weltschonender Organisation eingespart werden. «Man kann hier sehr viel in die Wege leiten

und auch Massstäbe setzen», so Frommelt.

«Wir werden die Fahrausweise deponieren»

Die restlichen Emissionen will man mit Aktionen vor und nach den Wettkämpfen kompensieren. Was das konkret heisst, wollte Frommelt nicht verraten. «Es wird eine Pressekonferenz geben. Dort stellen wir das Pilotprojekt vor», so der LSV-Vertreter, der aber trotzdem durchsickern liess, dass mehrere Personen aus Liechtenstein zum Beispiel eine Woche lang aufs Auto verzichten und dafür auch den Führerausweis befristet deponieren werden. Die Schweizer Stiftung «myclimate» wird die gesamte Aktion überwachen und zertifizieren. Auch mit Kompensations-Aktionen für die Zukunft will man die beiden Events CO₂-neutral gestalten. Frommelt erklärte an der Podiumsdiskussion: «Man könnte zum Beispiel Berghütten, die jetzt

mit Diesel betrieben werden, künftig mit Solarenergie oder Wasserkraft betreiben.»

Seitens der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz (LGU), vertreten durch die Geschäftsführerin Monika Gstöhl, anerkennt man, dass sich der Veranstalter Gedanken um den Umweltschutz macht. Gstöhl erklärte aber: «Kompensation heisst, dass die Umwelt geschädigt wird. Verzicht kommt vor Reduzieren und Kompensieren.» Ein direktes Nein vonseiten der LGU-Vertreterin kam aber am Abend nie. Gstöhl wich der direkten Frage der Moderatorin aus.

Philipp Kolb
pkolb@medienhaus.li

WWW.

Podiumsdiskussion zum Nachschauen: vaterland.li/355364



An einer Pressekonferenz werden weitere Details zum Pilotprojekt vorgestellt, erklärte Christoph Frommelt am Mittwoch.

Bild: Stefan Trefzer